

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 176.

Mittwoch den 30. Juli.

1902.

Für die Monate August, September werden
noch Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 100 Pf. resp. 80 Pf. von
allen Postanstalten, Postboten, sowie in der
Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

Agrarische M.-l. und Backversuche.

Von der brandenburgischen Landwirtschaftskammer war Herr Professor Dr. Fischer in Halle vor einiger Zeit beauftragt worden, durch M.-l. und Backversuche mit in- und ausländischen Weizenarten und Mehl aus solchen festzustellen, ob das Mehl aus deutschem Weizen nach Ergiebigkeit, Güte und Geschmack des aus ihm hergestellten Backwerkes dem Mehl aus ausländischem Weizen vorzuziehen, eine Vermischung des deutschen Weizens mit ausländischem daher nicht nur entbehrlich, sondern sogar nachteilig sei. Den Erwartungen der Landwirtschaftskammer hat Herr Fischer vollkommen entsprochen. In einer Broschüre „Zusammengemischtes Mehl- und Backversuche mit inländischem und ausländischem Weizen berichtet Herr Fischer über seine Experimente; er kommt zu dem Ergebnis, daß die Backfähigkeit des Mehles aus inländischem Weizen die des Mehles aus ausländischem Weizen bei weitem übertrifft, und daß der ausländische Weizen nur als Hülfsmittel anzusehen und für sich überhaupt nicht im Stande sei, ein backfähiges Mehl zu ergeben, dazu vielmehr erst fähig sei, wenn er diese Eigenschaften durch Vermischung und Veredelung mit inländischem deutschen Weizen erhalte. Die Versuche Fischers sind von der agrarischen Presse natürlich mit großem Beifall aufgenommen und gefeiert worden; die Müller und Bäcker haben an ihnen aber sehr viel auszusagen, zumal da Herr Fischer mit Vorwürfen gegen die deutsche Müllei und Bäckerei durchaus nicht sparsam ist. Nach seinem Urtheile sind die deutschen Müller und Bäcker in ihrer großen Mehrheit durchaus rückständig; nur die kleinen Müller, die lediglich für den Lokalbedarf arbeiten und dabei lediglich deutschen Weizen benutzen, sind die wahren Meister ihres Faches. Der gelehrte Professor sagt es, also muß es wahr sein: unsere Müllei, die bis zum Grade des neuesten Mühlensregulativs eine große und steigende Ausfuhr hatte, deren technische Einrichtungen die denkbar besten und deren technische Leiter hervorragende Sachverständige sind, ist nicht im Stande, wirklich gutes Mehl herzustellen, und Müller und Bäcker vereinigt nähren das deutsche Volk mit minderwertigem Brot; das Volk aber ist dumm genug, sich das gefallen zu lassen, obwohl es das beste Brot genießen könnte, wenn von der Müllei nur deutscher Weizen verwendet würde. In der letzten Nummer der „Allg. Dtsch. Mühlens-Ztg.“ unterzieht der Mühlentechniker P. J. Janssen in Charlottenburg die Versuche Fischers einer scharfen, aber nicht ungerechten Kritik. Es ist nicht möglich, an dieser Stelle auf die technischen Erörterungen näher einzugehen; aber darin darf man ihm gewiß zustimmen, daß die deutschen Müller ausländischen Weizen nicht erwerben, weil es eben ausländischer ist, daß sie vielmehr mit Freuden bereit wären, den einheimischen Weizen zu bevorzugen, wenn die deutsche Landwirtschaft im Stande wäre, eine Weizenqualität zu liefern, deren Mehl für ein Gebäck, wie es der Consumant verlangt, ausreichend ist. So lange aber die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage ist, den nötigen Weizen in der erforderlichen Güte und in der erforderlichen Menge zu liefern, so lange wird im Interesse des Consumanten die Verwendung ausländischen Getreides notwendig sein. Daran können weder Herr Fischer noch die Landwirtschaftskammer etwas ändern.

Der Keristale Aufstand gegen die Schließung der französischen Ordensschulen.

In Paris hatte man am letzten Sonntag mit Rücksicht auf die angelegentlichen Kundgebungen der Keristalen umfangreiche polizeiliche Maßnahmen getroffen und die ganze Garnison conflagriert. Die Befürchtungen haben sich aber als übertrieben herausgestellt. Zwar sind in Paris ebenso wie in den Provinzen zahlreiche Kundgebungen am Sonntag veranstaltet worden, es hat dabei Zusammenstöße und Verhaftungen gegeben, die aber nichts bedenklichen Charakter getragen haben. In Paris wurden im Laufe des Sonntags ungefähr 100 Personen verhaftet, vier von ihnen wurden in Haft behalten. Zwölf Personen sind im Laufe des Tages schwer verwundet worden.

In Paris thun sich bei den Kundgebungen gegen den Schluß der Ordensschulen die Frauen hervor. Wir haben schon gemeldet, daß Damen der höchsten Aristokratie vor einigen Tagen den Versuch gemacht haben, Frau Loubet zur Mitwirkung gegen die Maßnahmen der Regierung zu bestimmen. Frau Loubet aber, die gerade im Begriff war, mit ihrem Gemahl in die Sommerfrische abzureisen, hat die Damen gar nicht empfangen. Diese erklären nunmehr im „Gaulois“, sie hätten sich im Gylse nur aus Höflichkeit entschuldigt, daß sie ihren Besuch bei Frau Loubet nicht früher angemeldet hätten. „Wir haben“, sagen sie, „von Frau Loubet keine Audienz zu verlangen, denn nur von souveränen Personen erbietet man Audienzen. Wenn Madame Loubet solche Förmlichkeiten in Anspruch nimmt, würde sie bald sich bössigen Sitten ergeben. Uebrigens ist es nirgends Gebrauch, Damen in der Hinterloge warten zu lassen, wie es uns geschehen ist. Alle Frauen, reich und arm, bleiben künstlich eng verbunden für die Freiheit ihres Glaubens, und die Regierung, die es wagt, die Hand auf ihre Kinder zu legen, wird sie überall gegen sich finden.“

Die sämtlichen Kundgebungen in Paris verliefen am Sonntag zwar unter großem Lärm und hielten viel Polizei auf den Beinen, waren aber sonst unerheblich. Auf dem Concordienplatz begnügte sich die Menge damit, zu schreiben. Man lachte und hatte die Polizei zum Westen wegen ihrer Bemühungen, beide Parteien auseinander zu halten. Auf dem Concordienplatz fanden die Sozialisten, die Gongreganisten hielten die Champs Elysees besetzt. Von Zeit zu Zeit suchten die beiden Trupps einander zu geraten, und die Polizei hatte ihre liebe Noth, dies zu verhindern. Dabei kam es gelegentlich zu Schlägereien und auch ohne Verhaftungen ging es nicht ab. Hier schrie man: „Nieder mit den Pfaffen!“ dort: „Es lebe die Freiheit!“ In der Avenue Gabrielle sangen nachmittags Teilnehmer einer antiklerikalen Gegenkundgebung an, mit Steinen, Erde und mit ihren Hüten zu werfen. An der Ecke der Rue Royale trugen Sozialisten eine Pfaffenpappe herum und riefen: „Nieder mit den Pfaffen!“ Mehrere Verwundungen gab es, als einige hundert Anhänger der Gongreganisten, geführt von einem keristalen Deputierten, gegen 6 Uhr in den Champs Elysees mit den Sozialisten zusammenliefen.

Auch in den Provinzen nahmen die Kundgebungen keinen bedrohlichen Charakter an. In Lyon waren sich in einem Café am Sonntag Abend Sozialisten und Keristale gegenseitig mit Tomaten. Zu einem heftigen Zusammenstoß kam es an dem Eingange des Saales, an dem Jules Rodde gegen das Vereinsgesetz protestierte. Aus Lille wird eine Schlägerei gemeldet mit Verletzung mehrerer Personen und zahlreichen Verhaftungen.

Alle diese Kundgebungen sind nutzlos, da die Regierung an ein Nachgeben nicht denkt. Auf einem Banket in Mache-sur-Yon, welches sich auf die Einweihung eines neuen Stiehlfestes schloß, hielt der Kriegsminister Aubré eine Rede, in welcher er die Thätigkeit Waldeck-Roussaus feierte und erklärte, das Ministerpräsident Combes entschlossen

sei, diese Thätigkeit aller Hindernisse ungeachtet fortzusetzen, bis das Ziel erreicht sei. Um den Ministerpräsidenten stehe eine Schaar von Männern, ein Ministerium, das wie er davon überzeugt sei, daß auf politischem Gebiete keine Freiheit möglich sei unter der Tyrannei der Keristalen.

Die Schließung der Ordensschulen ist nunmehr überall durchgeführt.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. In Galizien hat der Feldarbeiterstreik noch an Ausdehnung gewonnen. In Husiatyn wurde am Freitag eine Versammlung von Gutsbesitzern und Gutsverpächtern unter dem Vorhitz des Abg. Grafen Adam Goluchowski abgehalten, in der sich nach der „Neuen Freien Presse“ die Mehrzahl gegen die Gewährung von Zugeständnissen an die streikenden Bauern erklärte und schleunige Intervention der Regierung forderte. Andere, mit dem Landtags-Abgeordneten Ritter von Gienst an der Spitze, traten dafür ein, es seien in diesem Jahre den streikenden Feldarbeitern noch Conzessionen zu machen, nachher aber solle keinem der Streikenden Beschäftigung auf den Gutsböden gegeben werden. Einer der Gutsbesitzer bezeichnete es als notwendig, daß die Regierung Militär zur Verhinderung der Feldarbeiten, wie dies in Russland der Fall zu sein pflege, zur Verfügung stelle. Die Versammlung wählte ein Comité, welches unter Führung des Abg. Grafen Goluchowski die Vereinshauptmannschaft um energisches Einschreiten angehen wird. Nach wie vor wird der Widerstand der Streikenden geführt durch die ruthenische Geistlichkeit und ruthenische Studenten. Ein ruthenischer Studententag in Lemberg beschloß am Samstagabend, an die ruthenischen Universitätsstädter die Aufforderung zu richten, sich in die Landbezirke zu begeben, an der Streikation der ruthenischen Bauern lebhaft theilzunehmen und überall Streikcomités zu organisieren. Aus einzelnen Bezirken kommen Meldungen über kleinere Gewaltthatigkeiten der ausländischen Feldarbeiter. Auch Brände von Wirtschaftsgebäuden in Bezirke Jboraz werden ihnen zur Last gelegt.

Frankreich. An die französischen Chauvinisten richtet ein russisches Blatt eine derbe, aber berechtigte Mahnung. Die feinsten durch Deutschfreundlichkeit ausgezeichnete „Nowosti“ spottet über die „hysterischen Klagen der Pseudopatrioten“ in Frankreich, die in diesen Tagen eine Hege gegen Waldeck-Roussau veranstaltet hätten, weil er sich dadurch veründigt habe, daß er auf seiner Nordlandfahrt mit Kaiser Wilhelm gesprochen. Obwohl das Gespräch politische Fragen nicht berührt habe und gewöhnliches Salongespräch gewesen sei, werde Waldeck-Roussau in pseudopatriotischen französischen Blättern beinahe des Verraths angeklagt. „Natürlicher Weise ist es nicht schwer, auf dieser Seite des Pseudopatriotismus zu spielen, aber wie banal und sinnlos ist dieses Spiel!“ Der gegen Waldeck-Roussau gerichtete Tadel sei „um so empörender, als dieser hervorragende Staatsmann eben erst dem Lande unschätzbare Dienste geleistet, es von den Gefahren eines neuen Boulangerismus und von den Intriquen der Keristalen errettet hat. Statt ihm dankbar zu sein, beschuldigt man ihn mit ungläublichem Leichtsinne und unbegreifbarer Bosheit des Verrathes. Gegen dieses Uebel muß mit allen Kräften angeknüpft werden, da es eine beständige Gefahr für den europäischen Frieden bildet. Kaiser Wilhelm selbst hat seine Freundschaft in genügender Maße an den Tag gelegt, so daß man irgend welche Zweifel wegen seiner Absichten nicht hegen kann. In Frankreich denkt die ungeheure Majorität des Volkes nicht an die Revanche. . . Die Pflicht der europäischen Presse ist es, diese friedliche Stimmung auf jegliche Weise zu unterstützen und gegen die verbrecherischen und empörenden Versuche der

angeblichen Patrioten, zwei große Culturvölker vom rechten Wege abzulenken, unablässig front zu machen.

England. Der Zustand des Königs Eduard ist nach dem am Montag ausgegebenen Herberichter fortwährend ausgezeichnet. Die Kunde heißt rasch. Der König kommt von dem Liegestuhl auf einen Rollstuhl gebracht werden. — Die englische Expedition gegen den tolleren Nullah kommt, wie aus Aken gemeldet wird, in Folge Wasserangels nicht weiter durch den Gaud-District vorwärts; sie marschierte daher in das Ngalahthal und verfolgte den Feind auf 80 Meilen. Es wurden auf feindlicher Seite 150 Mann getödtet. Die Expedition erbeutete ferner 4000 Kamele und 17 000 Schafe. Die Engländer verloren 8 Mann an Todten und Verwundeten. Die Hauptcolonne marschirt jetzt nordwärts, um die australischen Stämme vom Nullah abzuschneiden, der sich noch in Gaud aufhalten soll.

Südafrika. Botha und Delarey hielten am Sonntag in einer Versammlung in Paarl Ansprachen. Botha sagte: Ganz Südafrika steht jetzt unter einer Fahn. Müssen wir sagen, wir sind besiegt worden? Nein. Eine dunkle Zukunft liegt vor uns, aber der Glaube und die Hoffnung wird uns hindurchführen. Afrika ist unser Vaterland, unsere Erbschaft, auf das unsere Geburt uns ein Recht giebt. Wir sollten danach streben, Afrika zu einem glücklichen Heim zu machen, und gemeinsam daran arbeiten, die heranwachsende Generation so zu erziehen, daß auch sie zu den künftigen Beherrschern des Landes gehört. Delarey führte aus, er achte jeden britischen Gegner, aber er fühle sich betraut, wenn er die National Scouts denke. In dem Namen Afrifander könne jetzt ein Ausdruck des Vorwurfs liegen, wie einst im Namen Hugenotten, aber er werde zu einem Ehrennamen werden. — Buren-Landwirthe beabsichtigen die englische Regierung zum Studium der neuesten landwirtschaftlichen Methoden des Ackerbaues in englische Colonien zu entsenden. Eine solche Burenabteilung wird demnächst sich auf den Weg nach Kanada machen und wahrscheinlich über Australien zurückkehren. Eine zweite Gesellschaft wird in Capton zusammengestellt und unter Leitung des Genfors im Lager der Gefangenen im nächsten Monat nach Natalien und Neuseeland abgehen. Es wird darauf gesehen, daß die Wahl nur auf lernbegierige und aufnahmefähige Leute fällt. Wie verlautet, soll bei jeder Gesellschaft wenigstens ein der Photographie kundiger und mit einer Kamera versehener Mann sein.

Congostaat. Der Kommandant der Kongostadit Langlair ist nach einer Depesche des „Tamps“ aus Brazzaville vom Sonnabend in der Nähe von Abreville von Elefantensägern ermordet worden. Der Militärarzt Laurent wurde von Mponnis angegriffen und tödtete den Hauptling des Dorfes Simboe. Der Gouverneur Grodet kann wegen des niedrigen Wasserstandes nichts unternehmen.

Mittelamerika. Auf Haiti ist, wie der General der Vereinigten Staaten in Wort an Prince meldet, der Bürgerkrieg im ganzen Lande ausgebrochen. Jimin ist auf dem Marsch nach Port au Prince, und die provisorische Regierung aufgelöst. Eine im Bezirk Artibonite und anderen dem General Jimin anhängenden Bezirken gebildete Armee ist in Lamboc eingedrungen und marschirt auf Kap Haitien. Saint Raphael ist von den Truppen eingeschlossen; die Truppen aus Port au Prince sind geschlagen.

Deutschland.

Berlin, 29. Juli. Der Kaiser blieb am Montag noch vor Sagnis. Die Abreise nach Gmden erfolgte Montag Abend etwa um 9 Uhr. An Bord Alles wohl.

— (Kaiserbesuch in Sonnenburg.) Ein Schreiben des Großen Generalstabes an den Magistrat zu Sonnenburg besagt, daß der Kaiser am Dienstag, 9. September, am Spätmittag in Sonnenburg einzutreffen gedenkt, um für die Zeit vom 9. bis zum 12. September im Johannerdrenschlosse Aufenthalt zu nehmen. Der Kaiser wird sich dann jeden Tag ins Mandovergelände begeben und jedesmal die etwa 2 Meilen lange Strecke Sonnenburg-Droffen hin und zurück zu Wagen passieren. Im Hoflager werden sich viele hochgeachtete Fürstlichkeiten und Militärpersonen versammeln. Wie früher schon mitgeteilt, nimmt auch der Große Generalstab vom 7. bis zum 11. September in Sonnenburg Quartier.

— (Der Kronprinz von Sachsen) hat am Sonnabend den Ironwechsel in München amtlich notifiziert und ist zu demselben Zwecke nach Lindau weitergereist.

— (Der Reichskanzler), sowie die Minister Graf von Posadowsky, von Rheinbaben, von Sammers-

stein und Dr. Studt haben die Einladung des Denkmal-Comités zur Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmals in Posen am 4. September angenommen. Die Feier wird also, da das Kaiserpaar, sowie viele deutsche und fremde Fürstlichkeiten anwesend sind, sehr glanzvoll verlaufen.

— (Der frühere französische Ministerpräsident Waldeck-Roussieu) ist am Sonnabend an Bord der Nacht „Ariadne“ von Kopenhagen in Kiel eingetroffen.

— (Capri über die Agrarier.) Aus Briefen des Grafen Caprioli macht Mar Schneider im „Tag“ einige Mittheilungen. Von Interesse sind Sätze aus einem an Schneiderin gerichteten, aus Montreux vom 17. März 1895 datirten, also nach dem Rücktritt des Grafen Caprioli geschriebenen Briefe: „In Bezug auf die Agrarier sehe ich schwarz und scheint mir eine Revolution auf agrarischer Basis nicht unmöglich und für den Augenblick gefährlicher als eine sozialdemokratische. Geht die agrarische Agitation so weiter, wer will sie eindämmen? Bedenklich ist auch die Rückwirkung der agrarischen Hege auf unser Offiziercorps, das in erheblichen und einflussreichen Theilen mit dieser Bewegung zusammenhängt. Wenn unser Junger anfängt, seine Gesinnungen von seinen Einnahmen abhängig zu machen, und wenn er zur Bedingung seines Novalismus macht, daß der Staat Unmögliches für ihn thun soll, dann ist schon das Beste in unserem kleinen Abel, seine staatliche Gesinnung zerstört und sein Werth für den Staat so reduziert, daß man sich fragen kann: Loht es dem Staate noch, für diese Klasse Opfer zu bringen?

— (Ueber die Aufhebung der Gerichtsferien) sind vom Justizminister auch die größeren Landgerichte um ein Gutachten ersucht worden. Nach der „Schief. Ztg.“ ist hierbei ziemlich allgemein das Bedürfnis der Aufhebung verneint worden. Nicht einmal einer Ausdehnung des Begriffs der Ferien-sachen soll überwiegend zugestimmt worden sein. — (Der Verband Preussischer Landgemeinden), eine Organisation, über deren Zweckbestimmung wie praktische Thätigkeit und Erfolge nie etwas Bestimmtes in die Öffentlichkeit gelangt ist, hat sich jetzt nach langjährigem Stüchium aufgelöst. Ein wehrschwaches konservatives Blatt, dem wir diese nicht uninteressante Nachricht entnehmen, bezeichnet als Programm des verstorbenen Verbandes die Hebung und Unterstützung der ländlichen Selbstverwaltung und die Wahrung ihrer Rechte; er sollte den Landgemeinden und kleinen Landstädten eine Art Rückhalt gegenüber den städtischen Gemeinden bieten. In wie weit das geschehen sei, lasse sich zwar kaum ersehen; es sei aber Thatsache, daß durch die Landratsämter auf rege Theilnehmung an dem Verbands hingewirkt, daß also staatsfeindlich demselben Interesse gewidmet wurde. — Und trotz dieses starken Interesses der Landratsämter hat sich der Verband als nicht lebensfähig erwiesen! Das heißt doch wohl, daß die große Masse der ländlichen Gemeinden in Preußen es höflich aber entschieden abgelehnt hat, als Vorspann der Agrarconservativen gegen die städtischen Kommunen zu dienen.

— (Garnisonen für Posen.) Eine weitere Belegung der kleineren und mittleren Städte des Ostens mit Garnisonen soll wegen Truppenmangels einstweilen ausgeschlossen sein. — Das wäre im Interesse des östlichen Deutschthums wohl zu bebauern. — (Aus dem Sozialistenlager.) Eine Art von Censur für die sozialdemokratische Presse haben die sozialdemokratischen Führer in Nürnberg eingeführt. Dort wurde bekanntlich in letzter Zeit in sozialdemokratischen Versammlungen nicht selten die Haltung des sozialdemokratischen Organs besprochen. Jetzt erläßt nun die „Pressecommission“ eine Bekanntmachung, wonach alle Resolutionen über die Haltung des sozialdemokratischen Organs, ob lobend oder tadelnd, der Pressecommission einzufenden sind, welche über die Veröffentlichung entscheiden wird. In bitteren Worten bespricht das sozialdemokratische Blatt die Thatsache, daß eine sozialdemokratische Versammlung „wegen Gleichgültigkeit und erbärmlichen Besuchs seitens der Genossen“ nicht stattfinden konnte.

— (Colonialpost.) Ueber Unruhen in Deutsch-Natalia erzählt die „Köln. Ztg.“ aus Berlin offenbar offiziös: Nach telegraphischen Nachrichten aus Dares-Salaam sind im Norden von Klimatindze zwei Viehhändler ermordet worden. Es brachen darauf Unruhen aus und ein Angriff wurde auf unsere Truppen gemacht, der aber erfolgreich zurückgewiesen wurde. Es „scheint“, daß die Gefahr eines größeren Aufstandes auch für die Station Frama vorüber ist. Die Unruhen wurden durch Uebergriffe der Händler hervorgerufen. — Die Form dieser offiziellen Mittheilung erweckt den Verdacht, daß an amtlicher Stelle noch weitere Nachrichten über die Unruhen bekannt sind.

Bemerktes.

(Das große Krönungsfest in Indien.) 14 Tage lang wird man in glänzender Pracht die Krönung Eduard feiern. Dasselbe ist die Feier der ausgemittelten Welt. Der Krönung und die indischen Regierungsbeamten, die: einbezogenen Fürsten und der indische Adel werden in einem meilenlangen Lager in der Nähe der Stadt untergebracht, und das Fest des Krönungsfestes wird an derselben Stelle liegen, von der im Jahre 1877 Königin Victoria zur Kaiserin von Indien proklamirt wurde. Am 29. Dezember bildet der feierliche Einzug des Krönungsfestes in Delhi. In Krönung und die begleitenden Feiern werden dabei auf prächtig geschmückten Elephanten reiten. Die Beamten folgen zu Pferde oder in Wagen. 40 000 Soldaten bilden Spalier. Dem Einzuge folgt am 30. Dezember die Eröffnung einer indischen Kunstausstellung, und am 1. Januar die eigentliche Verlobung der Krönung des indischen Kaisers Eduard. Feuerwerke, Festen, Festgottesdienste, Umzüge der Eingeborenen, Staatsbälle füllen die 14 Tage aus, die man für die Feier in Aussicht genommen hat, und am 8. und 9. Januar findet als Clou der Feierlichkeiten eine große Parade der indischen Armee statt. Bei dieser Parade wird jeder Truppenteil des indischen Heeres vertreten sein. Neben 18 000 europäischen Truppen werden 185 500 Indier in Parade ziehen.

(Revision im Prozeß Sanden.) Der zu sechs Jahren Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe verurtheilte Bankier Sanden hat den „Köln. Ztg.“ zufolge durch seine Verteidiger, Rechtsanwält Dr. Bernheim und Dr. Wolff, das Rechtsmittel der Revision annehmen lassen.

(Ein hübsches Kleinbahn-Büßel) aus den letzten Tagen erzählt die „Neurupp. Ztg.“: Der Vorsteher einer Station fühlte das Bedürfnis nach einem hübschen Wald. Um dieses Bedürfnis zu befriedigen, wanderte er wohlgemuth zum Forste hinaus und sprach, nachdem er sich entschieden, mit einem kleinen Sag in die Fichten des Stromes: „Dem Glücklichen schickte seine Stunde!“ Und er empfand es wirklich als ein Glück, der Herr Stationsbesitzer, wie in dem Wasser herumschwärmend. Da steht er plötzlich, o Schred, in weiter Ferne Dampf aufsteigend; gleich darauf braust auch schon — höchst unwillkommen — der Abendzug heran. In seinem Wonnegefühl hatte der Herr Stationsbesitzer kein Bad zu lange ausgebeutet. Was thut? — Er wirft sich mit solange, bis der Zug über die auch den Wasserströmungen gegebenen Schienen und dem Train zum Stehen bringt. Nachdem nun der Herr Vorsteher unter dem großen Gaubium der Passagiere mit einer bewundernswürdigen Schnelligkeit Toilette macht, springt er in einen der Wagen, und fort geht der Station zu. Als man hier anlangt, hat der Herr Vorsteher seine Wieche wiedergegeben. Gemessenen Schrittes wandelt er den Herron aus und geht mit einer stolzen Bewegung dem Zuge das Abschiedswort.

(Der Dritte im französisch-russischen Bunde.) In der „Voss. Ztg.“ lesen wir: Die Automobilität Paris- Wien droht das illegitime Liebesverhältnis zwischen Franzosen und Tschechen einigemmaßen zu trüben, denn sie hat einzelnen Franzosen die Augen über die Tschechen geöffnet. Von den französischen Theilnehmern der Automobilität sind nämlich einige von Wien aus nach Böhmen „gezogen“, um ihre liebe tschechischen Freunde am eigenen Herde zu erheitern. Dabei sind sie aber arg enttäuscht worden. So lange sie in deutschen Gegenden und Städten sich bewegen, ging alles gut. Die Franzosen konnten sich verjähren und fanden ihre Ansprüche als Kulturmenschen befriedigt. Aber in der Gegend von Wien kamen sie ins tschechische Gebiet. Davon weiß einer von ihnen im „Figaro“ zu erzählen. Eine tschechische Unruhmacht hat die tschechische Bevölkerung bei weitem den großen Vortheil, die Tschechen auf dem Lande in der Nähe, sogar in zu großer Nähe, kennen zu lernen. Der Tscheche ist nicht das, was sich leichtfertige Leute vorstellen; er gewinnt nicht durch nähere Bekanntschaft. Seine Eigenart besteht darin, seine zu besitzen, angenommen, daß man ihm als Kennzeichen seines Stammes zugiebt: eine lebensfähigste. Die Ursache für die entsetzliche Unruhmacht kommt in der Nähe als in Städten und in den Wohnungen; eine empfindliche Gemüthsart. Rednet nur nicht davon, von einem tschechischen Buren den geringsten Dienst, die einfachste kleinste Gefälligkeit oder Hilfe umsonst zu erlangen; so groß eine Noth und Bedürfnis auch sein mag, er wird gleichgültig zu schauen und Vergnügen daran haben. Oder er wartet gleich auf den ersten Augenblick, wo er, durch einfallen, aber sehr herdes Jochen, einen Gehobten anrufen kann. Wenn ihr dann verstanden hat, was er verlangt, Fremder, buhnt eine von der Vorlesung gelebte Gabe —, dann willigt der Tscheche ein, die große Feste abzulegen, um knapp den Dienst zu leisten, den ihr ihm eben begehrt habt.“ So urtheilt ein Franzose, nicht etwa ein Deutscher, über die „Dritten im französisch-russischen Bunde“, wie der Prager Würgermeister Podhorny in Nancy pathetisch gelacht hat.

(Wanderer in der Gegend von Wien.) Aus Mähren schreibt man der „Times“: Das Wiedererleben des Wäbterwehens, besonders in West-Morea und Thessalien, beschäftigt in letzter Zeit die Presse von Athen. Die meisten Räuber sind Leute, die sich der Justiz entziehen, oder ausgebrochene Straftäter. Die Kriterien sind in der Mehrzahl, das ist üblich ist, zu lächerlich, selbst wenn nur ganz geringe Strafen zu erwarten sind. In welchen Fällen stehen die Räuber in Verbindung mit der Landbevölkerung aus Furcht oder Sympathie mit Lebensmitteln verlor und ihnen stellenweise bei ihren Unternehmungen hilft. Das System, von den reicheren Bewohnern der Landstädte Geld zu erpressen, wird, wie es scheint, mit Erfolg angewendet. Die Behörden können oder wollen keinen genügenden Schutz gewähren, und die ärmlichen Klassen der Bevölkerung verfallen ihre Genußgier in der Hand der Räuber, wo die Opfer der Genußgier durch Räuber reich geworden denkt. Der Wäbter Panopulos hatte den Sohn eines reichen Bürgeres von Aegion entführt und 100 000 Fres. erpresst. Der Räuber wurde im Laufe eines Abendessen, der ihm Unterkunft gewährt hatte, verhaftet. Als die Polizei ihn zur Einbahnstation führte, wurde er von einer zahlreichen Menschenmenge begrüßt. Demen besahen ihn mit Schließeln, Blumen und Laternenlichtern. So lange das Volk demartig denkt, ist eine Besserung der öffentlichen Sicherheit kaum zu erhoffen.

(Ein grausames Rinderopfer.) Wie leicht sich die indische Phantasie verlor, und welche unerdenkliche Folgen eine solche Verirrung unter Umständen herbeiführen kann, zeigt folgendes Beispiel: In einem Dorf in der Nähe von Wronke hatte der Behörde in der Gegend von Sagnis einen ersten Mann, die höchste von Sagnis, ein Opferung erzählt und ihnen in anständiger Weise geschickert, wie Abraham aus Steinen einen Altar aufbaute, wie

Provinz und Umgegend.

Halle, 28. Juli. Nicht weniger denn vier Arbeiter der Halle'schen Zuckerraffinerie und der Contorbe Karstedt derselben Gesellschaft, welche über 40 Jahre ununterbrochen bei derselben tätig sind, erhielten das ihnen allerhöchst verliehene Allgemeine Ehrenzeichen durch Herrn Polzei-Oberinspector Weidemann ausgedient.

Weißenfels, 28. Juli. Beim Baden ertranken ist, wie schon in vor. Nr. kurz gemeldet, gestern Nachmittag gegen 4 Uhr in der Saale oberhalb der Militärschwimmhalle der 14 Jahre alte Sohn der Witwe Schmidt, Georgenberg wohnhaft. Der Verunglückte übte sich, das Schwimmen zu erlernen. Dabei ließ er sich von seinem jüngeren Bruder an einer Leine halten. So auch gehen. Nach einiger Zeit glaubte er, derselben nicht mehr zu bedürfen, weshalb er seinen Bruder bat, die Leine loszulassen. Dies geschah. Aber schon einige Augenblicke später versank der Bedauernswerte vor den Augen seines Bruders und seiner Kameraden, die ihm keine Hilfe bringen konnten.

Duderstadt, 28. Juli. Im naheben Seulingen feierten Freitag Abend in der dortigen Rathhaus-Wirtshaus vier Handwerksburschen ein und begaben sich gegen 9 Uhr abends in ein Nebengebäude zum Schlafen. Als der Wirt gegen 11 Uhr einen lauten Lärm im Quartierraum der Handwerksburschen vernahm und nach der Ursache forschen wollte, wurde er plötzlich von einem der hervorströmenden Leute ertränkt, der die Flucht ergriff und auch entkam. Bei näherem Zusehen fand der Wirt einen noch blutenden Menschen auf seinem Lager tot liegen, eine Anzahl Messerstücke in der Brust. Die zwei anderen Personen begehrten sofort den Entlassenen als Mörder und gaben als Grund der That gegenseitige Sticheleien an. Ein Maud scheint nicht beabsichtigt zu sein, da der Ermordete sein Portemonnaie noch bei sich hatte. Noch in der Nacht wurden die beiden anderen Personen nach Duderstadt in das Gefängnis transportiert. Ein Aufgebot von Genbarmerie freitags bald darauf die Gegend ab, um nach dem Fährting zu suchen, bis jetzt aber ohne Erfolg. Die Staatsanwaltschaft ersuchen an Ort und Stelle, um den Thatbestand aufzuklären.

Döllstädt, 28. Juli. Hier wurde ein Postbeamter, der sich zahlreicher Vergehen schuldig gemacht hatte, plötzlich entlassen. Eine Hausdurchsuchung förderte aus dem Ofen eine größere Anzahl zerstückter Postkarten und Briefe zu Tage.

Eilenburg, 25. Juli. Das dreijährige Söhnchen des Maurers Kamprecht von hier, das seit dem Charfreitag verschwunden war, ist am 10. Juli in der Mulde in der Nähe von Dessau aufgefunden und gestern von der Mutter wiedererkannt worden. Die Annahme, daß das Kind von Zigeunern aufgegriffen worden sei, die übrigens die Polizei von Anfang an nicht theilte, war demnach irrig.

Calbe a. S., 28. Juli. Ertrunken beim Baden in der Saale ist gestern Nachmittag der Bahnwärter Hasmann in Trebitz. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Erfurt, 28. Juli. Während des gestern Nachmittag im Steigergarten zu Erfurt abgehaltenen Concertes hatte vermutlich ein Herr unachtsam ein brennendes Streichholz befehle geblasen, denn plötzlich ging das leichte Kleid einer jungen Dame in Flammen auf. Diese befaß so viel Geistesgegenwart, sich zu Boden zu werfen. Einige Herren warfen Fischbröden auf die Flammen und erloschten sie, so daß die Dame ohne schwere Brandwunden davonkam.

Burg, 28. Juli. Nach Inbetriebnahme der dreifachgleisigen Bahn Loburg-Altengrabow ist hier eine der bestellten drei neuen Locomotiven eingetroffen. Während die alten Locomotiven nur 80 Pferdekraften hatten, indiren die neuen 120. Die neue Maschine ist in der Fabrik von Hagans in Erfurt erbaut und hat sich bei den Probefahrten vorzüglich bewährt. Gestern fand ihre Abnahme statt. Der früh kurz nach 9 Uhr abgefallene Sonderzug bestand aus acht wohlbeladenen Gütern- und drei leeren Wagen. Eine Hilfslocomotive, wie bisher bei langen Zügen üblich, nahm die neue Maschine mit der schweren Last sämtliche Steigungen mit Leichtigkeit.

Altenburg, 28. Juli. Wie gemeldet wird, wurde die Gattin des nach Unterschlagung von 400 000 Mark sächtigen Banklers Grünert aus

Schmölln von der Staatsanwaltschaft, als der Theilnahme an den Diebstahlthaten in Höhe von 200 000 Mark verurtheilt, verhaftet. Die Verhaftung erregt bedeutendes Aufsehen.

Magdeburg, 28. Juli. Im Großen Preis von Magdeburg, einem Dauerfahren über eine Stunde, siegte gestern Dickentmann vor Nyjer und Robl, der Reifenschnaben erlitt. Das 10-Kilometerrennen fiel ebenfalls an den Holländer vor Robl und Nyjer.

Dresden, 25. Juli. Die Leichen der unglücklichen Frau Schneider aus Lobtau und ihrer beiden kleinen Kinder sind in der Elbe gefunden worden. Es wird dem Wunsch der Frau nach einer gemeinsamen Beerdigung mit ihrem ihr im Tode vorangegangenen Manne entsprochen werden. Die hierzu nötigen Geldmittel sind vorhanden.

Niedersachsen, 27. Juli. Auf der Harzquerbahn ist gestern der Frühzug etwa 100 Meter hinter dem hiesigen Bahnhofe infolge doppelten Schienenbruchs entgleist. Der Lokomotivführer gab, als der Bruch erfolgte, sofort Gegen Dampf, wodurch ein größeres Unglück verhütet wurde. Die Maschine sprang aus den Schienen und wühlte sich in dem Kies des Bahndammes fest, auch die letzte Achse des vorletzten Wagens feste aus, konnte aber wieder auf das Geleis gebracht werden. Die Ausbesserungsarbeiten dauerten bis zum Spätnachmittag. Von Wernigerode wurde auf Anforderung ein Hilfszug nach hier abgefahren, der die 24 Fahrgäste des entgleisten Zuges aufnahm.

Wittenberg, 28. Juli. Der zehnjährige Sohn des Kaufmanns Langsch nahm am 16. d. M. beim Baden in der Militärschwimmhalle ein auf 2 Stunben ausgedehntes Sonnenbad, wobei er sich alle unbedeckten Theile seiner Kehrlseite so heftig verbrannte, daß er sich bis jetzt, anfangs unter großen Schmerzen, in ärztlicher Behandlung befand. Er ist jetzt wieder hergestellt, hat sich aber vollständig gehäutet.

Leipzig, 28. Juli. Gestern Morgen erkrankte beim Kahnfahren auf der Pleiße der in Dresden geborene Arbeiter Heinrich Richard Grüneberg, der in L. Schleichig wohnte. Derselbe hatte mit einem Verwundenen eine Kahnpartie unternommen. Dabei geriet der Kahn in's Schwanken und schlug um. Während sich der Begleiter durch Schwimmen retten konnte, ging G. sofort unter und ertrank. Die Leiche wurde bald geborgen.

Braunschweig, 28. Juli. Durch die Section der Leiche des erschossenen Elektrotechnikers Rolke ist die Angabe des Schneidemeisters Wiegand bestätigt, wonach er nur einen Schuß abgegeben hat. Die Kugel hat Rolke von hinten in den Kopf getroffen und ist vorn im Gehirn stecken geblieben. Unwahrscheinlich aber wird danach die Behauptung Wiegand's, daß er vor der That einen Angriff Rolke's befürchtet und somit in Nothwehr gehandelt habe. Uebrigens hat sich Wiegand gestern im hiesigen Kreisgefängnis erhängt.

Plauen i. V., 28. Juli. Ein entsetzliches Unglück hat sich, wie schon kurz gemeldet, gestern (Sonntag) Nachmittag 3 Uhr hier ereignet. Es sind zehn Personen schwer verunglückt, davon bis jetzt eine tödtlich. Die freiwillige Bürgerfeuerwehr beging ihr 30. Stiftungsfest durch eine Hauptübung auf dem Anger. Geplant war auch am Sonntag Abend Commerc und am Montag Ball. Um 2 Uhr nachmittags rückte die etwa 300 Mann zählende Wehr nach dem Uebungsplatze aus, wo sich Herr Oberbürgermeister Dr. Schmidt, sowie mehrere Vertreter der Stadt, viele Einwohner und Feuerwehren aus den benachbarten Städten eingefunden hatten. Die ersten Schulübungen verliefen äußerst günstig. Dann folgte die Uebung des Steigerzuges. Die Steigermannschaften standen auf den hohen, etwa 15-25 Meter angezogenen Leitern. Plötzlich riss ein heftiger Wind die Leitern um. Die sieben Feuerwehrlente stürzten in die Tiefe und blieben bewußtlos am Boden liegen. Ferner stürzte die eine, 25 Meter lange Leiter auf ein zwei Jahre altes, im Wagen liegendes Kind und zertrümmerte dessen Schädel, so daß es sofort tot war, schwer verletzt wurde auch die 5jährige Schwester des erwähnten Kindes, sowie ein 13 Jahre altes daneben sitzendes Mädchen. Unter der Menschenmenge brach eine allgemeine Panik aus, hier und dort wurden Leute ohnmächtig. Die schwerverletzten sieben Feuerwehrlente, die nach dem Krankenhause gebracht wurden, schweben sämtlich in Lebensgefahr. Die verletzten Kinder wurden in das elterliche Haus gebracht. Sämmtliche Uebungen wurden abgebrochen, auch die Festlichkeiten abgefaßt. Der Oberkassensanwalt hat bereits Erörterungen eingezogen, und es dürfte die tieftraurige Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Volksnachrichten.

Merseburg, den 30. Juli 1902.

Die Haftung der Kleinbahnen, zu denen die Straßenbahnen gehören, für Schaden, der bei ihrem Betrieb an Sachen der Beförderer oder dritter Personen entsteht, ist reichsrechtlich in § 831 des B. G. B. dahin geregelt, daß nur dann eine Haftung für Sachschaden, der gelegentlich des Bahnbetriebes entsteht, eintreten kann, wenn nicht bewiesen werden kann, daß bei Auswahl der besetzten Personen und bei Beschaffung der Vorrichtungen und Geräthschaften oder bei Leitung der Vorrichtungen die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet wurde. In der Regel wird also die Kleinbahn den Unfall eines Schadens, den Fahrgäste oder Vorübergehende durch den Bahnbetrieb erleiden, nicht zu leisten haben, selbst wenn dieser Schaden (z. B. Zerreißen oder Verderben von Kleidungsstücken) durch Fahrlässigkeit eines Bahnangestellten verursacht ist. Dieser Rechtszustand ist für einzelne Staaten durch Landesrecht geändert worden, da Art. 105 des Einführungsgesetzes zum B. G. B. der Gesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten Vollmacht gab, über das Maß des § 831 hinaus die Unternehmer von Eisenbahnbetrieben für den Schaden an Sachen, der beim Betrieb entsteht, verantwortlich zu machen. Von dieser Ermächtigung Gebrauch machend, haben Bayern, Hessen, Braunschweig, Anhalt und die meisten Thüringischen Staaten, sowie südlich die Eisenbahnen auch für Sachbeschädigungen schlechthin für haftbar erklärt, in ähnlicher Weise wie das Reichsrecht durch Gesetz vom 7. Juli 1871 für Föddung und Körperletzung. Preußen hat bis jetzt diesen Weg nicht betreten.

m. Die am 26. d. M. zu Weimar eröffnete erste deutsche Zimter-Verammlung war mit einer Biener- und bienerwirtschaftlichen Ausstellung verbunden. Ca. 150 Aussteller waren nicht nur aus allen Theilen Deutschlands, sondern auch aus dem Auslande vertreten. Hierbei erhielt Herr Lehrer Kungsch-Merseburg zwei erste und einen zweiten Preis.

Die Frage: Bedarf der Vermietter bei Anlage einer Fernsprechstelle der Erlaubnis des Vermietters? findet durch eine reichsgerichtliche Entscheidung ihre Erledigung. In dem hier in Betracht kommenden Urtheil wird nämlich ausgesprochen, daß der Vermieter auch ohne ausdrückliche Verpflichtung seinem Mieter die Anlage eines Fernsprechers dann erwidern muß, wenn ein solcher nach der Verhältnisse für den Geschäftsbetrieb oder die persönlichen Bedürfnisse des Miethers erforderlich zu erachten ist. Das Benutzungsrecht des Miethers, sagt das Reichsgericht, beschränkt sich nicht auf den Aufenthalt und das Hineinstellen von Gegenständen in die Wohnung, sondern es kann auch Eingriffe in die Substanz erfordern, wie das Einschlagen von Nägeln und dergleichen.

Am dem diesjährigen Mann- und Preis-schießen unserer Bürger-Schießgesellschaften Gibe haben sich wieder eine große Zahl auswärtiger Schützen betheiligt, welche mit den hiesigen um die ausgelegten Preise in scharfer Concurrenz getreten sind. - Heute, Mittwoch, beginnt das Schießen bereits vormittags 11 Uhr; nachmittags ist von 3 Uhr an Concert, Damengesellschaft, Verloosung und Kinderspiele. Um 6 Uhr wird ein Fußballon aufspielen.

Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr wurde auf der Halle'schen Straße hiet selbst an der Stelle, wo die elektrische Bahn von der Chauffee abbiegt, ein Halle'scher Radfahrer von einem Wagen der Straßenbahn Halle-Merseburg überfahren. Trotdem der betreffende Wagenführer seiner Instruction gemäß stark läutete, verfuhr der Radfahrer noch vor dem Wagen über das Geleis zu kommen, wurde aber von dem Wagen erfasst und kam unter denselben zu liegen. Durch starkes Bremsen wurde der Wagen zum Stehen gebracht und der Radfahrer hervorgeholt. Das Rad war total zertrümmert; nach seinen Verletzungen gefragt, gab derselbe an, es habe ihm nichts geschadet, trotdem das Blut unter zur Hofe herauslief. Erst nach mehrmaligem Aufordern und jedenfalls, weil er sich schuldunbüst fühlte, gab er seinen Namen an, welcher Hermann Gröbner lautete. Sämmtliche Fahrgäste des elektrischen Straßenbahnwagens boten sich bereitwillig dem Wagenführer als Zeugen für seine Schuldlosigkeit an. Es ist dies wieder ein Beweis von dem bodenlosen Leichtsin, mit welchem viele Radfahrer sich den größten Gefahren aussetzen.

Stadterordneten-Sitzung.

Merseburg, 28. Juli 1902. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Raths Stadt. Prof. Dr. Witte wird sofort in die Tagesordnung eingetreten. 1) Die Entlassung von Rechnungen für das Jahr 1900: a. der Kasse des Hospitals St. Sirt,

b. der Stipendien- und Legatenkasse erfolgt auf Antrag des Ref. Stadtd. Thiele anstandslos; ebenso c. der Kasse der Kleinrentenbewahrnng der Altersburg auf Antrag des Ref. Stadtd. Grempler.

2) Verkauf des Schlammes aus der Kläranlage der Kanalisation. Ref. Stadtd. Hündorf. Der Magistrat hat mit der Firma C. Berger hier einen Vertrag abgeschlossen, der ungefähre folgende Punkte enthält und heute dem Collegium zur Genehmigung vorliegt. Die genannte Firma verpflichtet sich, bis zum 31. August 1907 sämtlichen Schlamm der städt. Kläranlage auf eigene Kosten abfahren zu lassen und dafür pro cbm 30 Pf. an die Stadterwaltung zu zahlen. Diese behält sich vor, ihren eigenen Bedarf ohne jegliche Entschädigung an die Firma C. Berger zu decken. Der Referent hält es für berechtigt, den Vertrag gleich auf 5 Jahre abzuschließen, da sich inzwischen günstigere Bedingungen bieten könnten, und bittet, den Vertrag an den Magistrat zurückgeben zu lassen mit dem Ersuchen, die jährliche Dauer desselben abzukürzen. Nachdem sich Stadtrath Zehender, sowie die Stadtd. Teichmann und Salomon für den Vertrag ausgesprochen haben, wird derselbe mit großer Majorität unanversändert angenommen.

3) Umbauprojekt für die Aborte der geb. Knaben- und Mädchenschule. Ref. Stadtd. Graul. Wegen der Feuersgefahr ist das erste vom Stadtbaurmeister Krüger ausgearbeitete Projekt fallen gelassen und ein neues entworfen worden, nach welchem die Aborte in die Souverains der beiden Schulgebäude verlegt werden. Die Kosten sollen auf die allgemeinen Kanalisationsausgaben verordnet werden. In der sich anschließenden Besprechung fordert Stadtd. Thiele einen Kostenanschlag über das Projekt. Der Referent erklärt das Fehlen eines solchen mit der großen Eile bei der Bearbeitung des Projekts und bittet, die Angelegenheit vertrauensvoll dem Magistrat zu überlassen. Die Stadtd. Schwenkler und Grempler unterstützen den Referenten. Die Vorlage wird hierauf angenommen.

4) Weiterverachtung des städt. Gartens am Hälterthor. Ref. Stadtd. Schmidt. Der Pächter des Gartens, Herr Stadtd. Schulz, zahlt jährlich 36 Mark und bittet um die Verlängerung seines Pachtvertrags unter Fortfall eines Paragrafen, welcher die Reinigung eines durch die Kanalisation weggeführten Grabens betrifft, auf weitere 6 Jahre. Die Verpachtung ist damit einverstanden.

5) Bericht der Wahlcommission über eine Petition. Ref. Stadtd. Hündorf. Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hat eine Petition eingereicht, worin auf Grund des § 105 b Abs. 2 der Gewerbeordnung um weiteren Ausbau der Ruhezeit der Handlungsgehilfen und Beschränkung der gegenwärtigen Geschäftszeit an Sonn- und Festtagen durch Dispositum gebeten wird. Der Magistrat ist mit einem gleichen Gesuch befaßt worden. Derselbe hat sich mit den Verwaltungen anderer Städte in Verbindung gesetzt und erfahren, daß verschiedentlich Erhebungen in dieser Angelegenheit angefaßt werden. Der Referent empfiehlt daher, das Resultat dieser Erhebungen abzuwarten und das Gesuch dem Magistrat mit der Bitte zugehen zu lassen, der Versammlung von dem Resultat der angefaßten Erhebungen rechtzeitig Kenntnis geben zu wollen. — Damit schließt die Sitzung.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Querfurt, 28. Juli. Gestern Nacht brannte in Döbhausen Perri der Maschinenpumpen des Maschinenfabrikanten Döblicher nieder. Dabei wurden eine Anzahl größere und kleinere landwirtschaftliche Maschinen und Geräte durch das Feuer vernichtet. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt.

Betterwarte.

Voraussetzliches Wetter am 30. Juli. Zeitweise aufsteigendes, meist aber wolfiges bis trübes, etwas wärmeres Wetter mit Regenfällen. — 31. Juli. Abwechselnd heiter und wolfig, bei Tage etwas kühler, Regenschauer.

Vermischtes.

(Ein eigenhändiger Vorfall) der dringend der amtlichen Mitteilung bedarf, wird von „Vorwärts“ mitgeteilt. Der Drammaturgen des Grafen v. Lermon in Wolgast, Herr v. Berlin begab sich, zu berichtet das genannte Blatt, am Sonnabend, den 12. Juli, nach der Stadterwaltung zur Verlesung einer dreitägigen Haftstrafe. Als er am Dienstag, den 15., nicht mehr zu seiner Familie zurückkehrt, wird bemerkt, daß seiner Frau eine begründete Unruhe. Da sie sich aber nicht gut aus ihren in der Haftstrafe beziehenden Kostengerechtigkeiten entfernen konnte, so schickte sie am nächsten Tage einen Bedienten nach der Stadterwaltung, um sich nach dem Verbleib ihres Mannes zu erkundigen. Jener brachte jedoch am Mittwoch, wie auch am Donnerstag nur ungenügende Nachrichten, u. a. es sei ihm von Portier

mitgeteilt worden, Adermann habe noch „fünf Tage zuzufommen“. Am Freitag, den 18., begab sich dann die Frau selbst nach der Stadterwaltung. Auf ihre Anfrage nach dem Verbleib ihres Gemanntes erhielt sie dort nach einigen Minuten von dem Portier die nachfolgende Antwort: „Der Herr“ sei verdrückt geworden und bereits am Dienstag nach der Grenzstation zu Herzberg transportiert. Die Frau begab sich jetauch dem Polizeibureau. Hier wurde ihr ebenfalls bescheinigt, daß ihr Mann, der bisher stets gesund war nach Herzberg übergeführt worden sei, gleichzeitig lagte man ihr, sie könne ihm dort nicht eher freisetzen als am Sonntag, den 20., vormittags von 11—12 Uhr. Die Frau gebührte sich nun am Sonntag, den 20., um 10 Uhr nach Herzberg zu fahren nach Herzberg. Und hier wird ihr der Bedienter: „Ihr Mann sei bereits tot und begraben!“ Am Dienstag, den 15., sei er als kranken eingeliefert worden, am Mittwoch habe er einen Todesfall erlitten und sei dann am selben Tage an Herzberg überführt worden, und heute Sonntag, den 20. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, habe seine Beerdigung stattgefunden! Als die Frau fragt, weshalb man ihr denn von alledem keine Mitteilung gemacht habe, wurde ihr geantwortet, man habe überhaupt nicht gewußt, daß der Bedienter verheiratet gewesen sei. Am nächsten Tage erhielt die Frau die Sachen ihres Mannes ausgeleiert: sie vermählte dabei die Uhr und 16 Mk. bares Geld. Jetzt fuhr die Frau wieder nach Herzberg, um Uhr und Geld sowie einen Totenschein zu fordern. Hier wurde jedoch alles verweigert mit dem Bemerkung, erst müßte die entfallenen Kosten bezahlt werden. — Auf dem Polizeibureau, wo die „Act. Nr.“ über die Angelegenheit Eintragungen eintrifft, wurde dem Blatt mitgeteilt, daß Frau Adermann eine Eingabe um Freigabe der Leiche ihres Gemanntes gemacht habe; diese Eingabe wurde am 22. Juli an die Grenzstation Herzberg geleitet. Davon, daß der Frau die Ausstiftung erteilt wurde, sie könne ihren Gemannt am Sonntag freisetzen, ist bei der Polizeibehörde nichts bekannt. Am nächsten Tag wurde der Angelegenheit überhaupt nicht, während die Stadterwaltung die Angelegenheit verweigert. So viel die genannte Zeitung jedoch erfahren konnte, ist Gustav Adermann tatsächlich am 12. d. M. zur Verlesung seiner Strafe bei der Stadterwaltung erschienen, wo er in Haft gehalten wurde. Am nächsten Tage begann er zu toben. Dies dauerte zwei Tage und zwei Nächte. Er wurde, wie dies mit allen Alkoholisten geschieht, mit zwei anderen Gefangenen in eine Zelle gesperrt, demzufolge sich kein Anstand finden. Nachdem er seine Strafe verlesung hatte, wurde Adermann der Polizeibehörde übergeben. Den Schulden, die ihn aus der Stadterwaltung abholten folgte er vollkommen ruhig ohne Widerstand. Seine Ueberführung nach Herzberg erfolgte auf Grund des ärztlichen Attestes. Nach dem „Berl. Vol.-Anz.“ sei seitens des Magistrats sofort eine Untersuchung des Vorgangs eingeleitet worden, so weit die Herzberger Polizei in Betracht kommt. Sie bisher verurteilt, ist der Irrthum bei der Aufnahme der Personalkarte.

* (Während eines Wirbelsturmes) ist der Hensburger Abwehr d. Schuld gewöhnliche Dampfer „Abelheid“ an der hiesigen Küste gestrandet; die Besatzung wurde gerettet. (Ein lauberes Kleeblatt.) Der Richter, der Schwere und der Scher (Gombach von Baden, die jüngst bei einer dortigen Unternehmung in Betracht kommt. Sie bisher verurteilt, ist der Irrthum bei der Aufnahme der Personalkarte.

* (Schmord eines achtjährigen Knaben.) In Wöllersdorf, in der Nähe von Wiener Neustadt, führte die achtjährige Sohn des Wirtshausbesizers Alois Rindl in das Wirtshaus und etwan 100 Pfund von einer hiesigen Staats, die ihn heute, ist ein 20-jähriger Knabe war bei jeder seiner veranlagt und zu gewissen Handlungen genügt. Dieses Kind, das auf je erfüllender Weise seinem Leben selbst ein Ende machte, ist jedenfalls der jüngste Selbstmörder, von dem die Chronik zu melden weiß.

* (An neuen Cholerafällen) wurden nach einem Telegramm vom Sonntag am 18. in Kairo 52, in Assiut 12 festgestellt. Der Konstantinopler Sanitätsrat ordnete eine prophylaktische Quarantäne für gewisse aus Ägypten an. — Wie aus Garbin in der Monatsheft gemeldet wird, sind dort vom 15. bis 23. Juli 143 Russen und 340 Chinesen an der Cholera erkrankt. Gestorben sind 106 Russen und 276 Chinesen. Die Epidemie löst jetzt nach.

* (Von Opfern des Hamburger Schiffsunglücks) sind nach amtlicher Feststellung bis Sonntag 78 als Leiden gestorben worden, die den aber erst 51 recognoscirt sind. Die Zahl der Vermissten beträgt nach den letzten Feststellungen 109, die der Geretteten 94. Nachmittags 3 Uhr fuhr in Hamburg die zweite Messerbohrung von 23 mit dem „Primus“ untergegangenen Personen von der Leichenhalle am Lühder Thor aus statt. An dem Trauerzuge beteiligten sich viele Niederklassen und Gewerkschaften sowie Tausende von anderen Leuten. In den Straßen, die der Trauerzug passierte, hatten gewaltige Menschenmengen Schalter. Im Grab wurden mehrere Tausende von Leuten durch die Beteiligung des Geländes geborgen worden. Beim Abbrechen des Geländes verlegte der Schlag einer Artelwinde einen Maschinenstein erheblich am Kopf. Die bestrafte Leiche wurde nach Hamburg gebracht. Drei hampburgische und zwei preussische Regierungsdampfer sind am organisierten Zeichensammlungsdienst in Tätigkeit. Wie sich nach Besichtigung des Wracks des „Primus“ herausstellte, hat die „Banja“ den „Primus“ nicht vor toben hinter dem Kadaver der Steuerbohrer getroffen. Die „Banja“ hat den Kadaver zerschnitten. Dieser ist weggeritten, das Rad aber nur verbogen. Der Collisionsschlag ist etwa ein Drittel Schiffslänge von Achterheben entfernt, woraus sich erklärt, daß das Hinterstück zertrümmert. — In Wien ist adten fand am Sonntag ein 2-jähriges Kind, und dann die Befragung dreier aus Hiesigen stammender Waisenkinder. Der Gelehrte der Pflüger und Steffens. Zwei Stunden später wurde die Leiche einer Tochter der Familie Wäber aufgefunden und sofort neben ihren Eltern begraben. — Die Sammlungen zur Unterstützung der Hinterbliebenen der bei der Schiffskatastrophe Verunglückten haben jetzt fast die Höhe von 50000 Mk. erreicht, jedoch ist die dreifache Summe notwendig, um eine gründliche Hilfe in Unterbringung zu ermöglichen.

* (Mittag in der Botengartenwunde) führte am Freitag ein Lohndiener über ein Gießblech und erlitt schwere Verletzungen. — Einen seltsamen Doppel-Trippl meldet das „Regensburger Morgenblatt“, aus Parettschlag: Sonnabend Nachmittag wurde der Realschullehrer Krenitzer aus Regensburg beim Abzug von der Jagdblech 16 Meile unterhalb derselben vom Schloß getötet und in die Jagdblech geworfen. Sein Begleiter, der Realschullehrer Wallert, erlitt ebenfalls schwere Verletzungen, die aber nicht tödlich waren. Die Leiche wurde am Sonntag nach Parettschlag gebracht.

* (Anwetterberichte.) Am Sonntag Abend stürzten schwere Gewitter in Südbayern vielfach Erdbeben an. Die stürzte Sturm Heinrich im Barch am Stamburger See wurde durch einen Blitzschlag entzündet und sämtliche Holzteile eingestürzt. Das ganze Blitzschloß bei Landau am Rur wurde durch Hagelstöße zerstört. Im Westlichen Harzgebirge hatten große Verwüstungen. Im Westlichen Harzgebirge, in Pasing, einem Nachbarort Münchens und in Straubing bei Gering löst der Blitz in Gebäu, welche nicht brannten. — In Ostland hat das verheerende Sturmwetter am Sonntag eine entsetzliche Katastrophe herbeigeführt. Wie das „Berl. Tagebl.“ meldet zerbrach ein furchtbarer Wirbelsturm im Dorf Kauer, Gouvernement Kurl, die durch den Sturm zerstört und entwirrtelte zahlreiche Dörfer. 28 Personen wurden hierbei erschlagen; bisher ist es nur gelungen, neun Leichen zu bergen.

* (Das fürmische Wetter) brachte am letzten Sonntag Nachmittag auf dem Seddinsee bei Berlin dreißig Menschen in schwere Lebensgefahr. Trotz des starken Windes, der namentlich durch seine Böen von Zeit zu Zeit gefährlich wurde, lagen auf dem weiten freien Gewässer zahlreiche Segelboote und auch vereinigte Dampfer. Den Ausflügler, die vom Ufer aus dem interessanten Sport verfolgten, bot sich plötzlich ein aufregendes Bild. Mit gewaltiger Kraft setzte eine Böe ein und stürzte vom Nordosten, Nordwesten Seddinsee der Länge nach über den See nach Niesebitz und den Gölzener Bergen zu. Was der Sturm auf seiner Bahn traf, ließ ihn zu Pulver. In wenigen Minuten kenterten acht Segelboote und ein Dampfer, und eine Viertelmeile lang kämpften unter der größten Aufregung etwa 30 Männer und Frauen mit den Wellen des viel aufgeregten Sees. Die meisten Schiffbrüchigen, durchweg Berliner, waren des Schwimmens kundig und retteten sich selbst, andere wurden durch die Hülfsmannschaften eines Segelbootes, eines Dampfer und mehrerer Röhre nach aufstrebender Küste in Sicherheit gebracht, bis auf einen Mann, der in den Fluten seinen Tod fand. Seine Leiche wurde nach 12 Stunden gefunden. Bei der Entnahme ist, konnte nicht ermittelt werden. Nach einem Beobachter sollen auf dem Seddinsee außer dem einen Mann noch zwei andere Personen wahrscheinlich verloren sein. — Wie ferner die „Berl. Zeitung“ gemeldet wird, kenterte Sonntag Nachmittag bei Schmidtitz auf der Dämme ein Segelboot, das mit 11 Personen besetzt war. Ein hinführender Dampferbot rettete sieben Personen, drei hatten sich durch Schwimmen aus Rand, während zwei-Insassen des Boots ertranken.

* (Eine aufregende Strandjagd) erlebten am Sonntag Morgen die Badegäste in Bad Dierowen an der Döse. Ein schwebender Schooner, der mit Stehen von Gwinenninde nach Stettin unterwegs war, erlitt gläubige der Küste, ihn retten zu können, plötzlich sonst aber das Schiff nach langer Zeit in die Döse. Die drei Mann Besatzung retteten sich in das Boot, das der Schooner mit sich führte, und trieben 20 Meilen weit auf den Dogen nach Berg-Dierowen zu. Badegäste und Angestellte des Bades, die die Schiffbrüchigen hilflos vor dem Sturm treiben sahen, alarmierten die Rettungsgesellschaft. Leider verlor sie. Vierzig für das Rettungsboot waren nicht zu haben, und die Rettungs-mannschaften traten sich, ob sie fahren sollten oder nicht. Erst haben sie den Schiffbrüchigen mit der Flutge die Besatzung, die sie kommen würden, damit hätten sie die Flutge wieder erreicht. Nun entschlossen sich die modernen Dierowener Fischer, das Rettungsboot zu übernehmen. Mit einem Segelboot erreichten sie die erschöpfte Mannschaft gerade noch im letzten Augenblick und nahmen sie auf, bevor die Brandung ihr Boot verschlang. Einwohner Dierowens verließen die Gestrandeten, während die Badegäste für die braven Fischer eine Sammlung veranstalteten. Das Verschicken der Rettungsflutge fand heben Tadel. Der Kapitän des gestrandeten Schooners erzählte, daß das Hilfsboot die Mannschaft nur befehl habe, Unflugseligkeit und Niedergelassenheit aber habe sie ergossen, als sie die Flutge wieder niedergehen sahen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Juli. Am 18. August findet in Baden-Baden eine Sitzung des Directoriums des Central-Verbandes deutscher Industrieller statt. Das Ergebnis der ersten Lesung der Zolltarifs-Vorlage in der Tarif-Commission wird zur Verhandlung kommen.

Kassel, 29. Juli. Bei dem gestrigen schweren Gewitter schlug der Blitz in zwei Kasuffen auf dem Festplatz zu Kettinghausen. Eine Frau und ein Kind wurden erschlagen.

Verbreitenbörse.

Berlin, 28. Juli.
Weizen 1000 kg Juli 169,20 Sept. 157,20 Okt. 156,75 Mt.
Roggen 1000 kg Juli 155,25, Sept. 137,25 Okt. 135,25 Mt.
Hafer 1000 kg Juli 168,— Mt., Sept. — Mt.
Mais 1000 kg runder loco Juli 114,75 Sept. 113,25 Mt.
Weißbrot 100 kg Juli 51,50, October 50,80 Mt.
Spiritus 70er loco — Mt.
Knappheit der Ware führte deren Wert und auch Juli-Lieferung mit vollem Erfolge. Aber die Knappheit bei Getreide auf spätere Lieferung wird durch schönes Wetter und häufige auswärtige Verände erheblich abgemildert, so daß nur wenige Weizen, Roggen und Hafer erst gelangen, als man die Fortbewegung ermäßigt. Nichts ist, als Oktober höher zu verwerthen. 70er Spiritus loco ohne Faß ohne Umsatz.

Dienstag früh starb nach langen schweren Leiden unser lieber Sohn

Max Güttel
im Alter von 15 1/2 Jahren. Dies zeigen tiefbetäubt an
Hermann Güttel nebst Frau,
Waisen.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Festtagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Herausgeber
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 176.

Mittwoch den 30. Juli.

1902.

Für die Monate August, September werden
noch Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 100 Pf. resp. 80 Pf. von
allen Postanstalten, Postbüros, sowie in der
Expedition entgegenzunehmen.

Inserate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Agrarische M.-H. und Backversuche.

Von der brandenburgischen Land-
wirtschaftskammer war Herr Professor Dr.
Fischer in Halle vor einiger Zeit beauftragt worden,
durch M.-H. und Backversuche mit in- und ausländi-
schen Weizenarten und Mehl aus solchen festzustellen,
ob das Mehl aus deutschem Weizen nach Ergiebig-
keit, Güte und Geschmack des aus ihm hergestellten
Brotweites dem Mehl aus ausländischen Weizen
vorzuziehen, eine Bemessung des deutschen Weizens
mit ausländischem daher nicht nur unbedingt, sondern
sogar nachteilig sei. Den Erwartungen der Land-
wirtschaftskammer hat Herr Fischer vollkommen ent-
sprungen. In einer Broschüre „Zukunftgemäßes
Mehl- und Backversuche mit inländischem und
ausländischem Weizen“ berichtet Herr Fischer über seine
Experimente; er kommt zu dem Ergebnis, daß die
Backfähigkeit des Mehles aus inländischem Weizen
die des Mehles aus ausländischem Weizen bei weitem
übersteige, und daß der ausländische Weizen nur als
Hilfsfuttermittel anzusehen und für sich überhaupt nicht
im Stande sei, ein backfähiges Mehl zu ergeben,
dazu vielmehr erst fähig sei, wenn er diese Eigenschaft
durch Vermischung und Veredelung mit inländischem
deutschem Weizen erhalte. Die Versuche Fischers sind
von der agrarischen Presse natürlich mit großem Bei-
fall aufgenommen und gefeiert worden; die Müller
und Bäcker haben an ihnen aber sehr viel auszusagen,
zumal da Herr Fischer mit Vorwürfen gegen die
deutsche Mälerei und Bäckerei durcheinand nicht
spariam ist. Nach seinem Urtheile sind die deutschen
Müller und Bäcker in ihrer großen Mehrheit durch-
aus rückständig; nur die kleinen Müller, die lediglich
für den Lokalbedarf arbeiten und dabei lediglich deut-
schen Weizen benutzen, sind die wahren Meister
ihres Faches. Der gelehrte Professor sagt es, also
muß es wahr sein: unsere Mälerei, die bis zum
Erlasse des neuesten Mühlenregulativs eine große
und steigende Ausfuhr hatte, deren technische Ein-
richtungen die denkbar besten und deren technische
Leiter hervorragende Sachverständige sind, ist nicht im
Stande, wirklich gutes Mehl herzustellen, und Müller
und Bäcker vereinigt nähren das deutsche Volk mit
minderwertigem Brot; das Volk aber ist dumm
genug, sich das gefallen zu lassen, obwohl es das
beste Brot genießen könnte, wenn von der Mälerei
nur deutscher Weizen verwendet würde. In der
letzten Nummer der „M.-H.“ M.-H. Ztg.“
unterzieht der Mühleningenieur B. Janßen in Char-
lottenburg die Versuche Fischers einer scharfen, aber
nicht ungerechten Kritik. Es ist nicht möglich, an
dieser Stelle auf die technischen Erörterungen näher
einzugehen; aber darin darf man ihm gewiß zu-
stimmen, daß die deutschen Müller ausländischen
Weizen nicht erwerben, weil es eben ausländischer
ist, daß sie vielmehr mit Fremden bereit wären, den
einheimischen Weizen zu bevorzugen, wenn die deutsche
Landwirtschaft im Stande wäre, eine Weizenqualität
zu liefern, deren Mehl für ein Gebäck, wie das
Confiment verlangt, ausreichend ist. So lange aber
die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage ist, den
notigen Weizen in der erforderlichen Güte und in
der erforderlichen Menge zu liefern, so lange wird
im Interesse des Confimenten die Verwendung aus-
ländischen Getreides notwendig sein. Daran können
weder Herr Fischer noch die Landwirtschaftskammer
etwas ändern.

Der Merikale Aufstand gegen die Schließung der französischen Ordenschulen.

In Paris hatte man am letzten Sonntag mit
Rückhalt auf die angekündigten Kundgebungen der
Merikalen umfangreiche polizeiliche Maßnahmen ge-
troffen und die ganze Garnison conflagriert.
Die Befürchtungen haben sich aber als übertrieben
herausgestellt. Zwar sind in Paris ebenso wie in
den Provinzen zahlreiche Kundgebungen am Sonntag
veranstaltet worden, es hat dabei Zusammenstöße und
Verhaftungen gegeben, die aber nirgends bedenklichen
Charakter getragen haben. In Paris wurden im
Laufe des Sonntags ungefähr 100 Personen ver-
haftet, vier von ihnen wurden in Haft behalten.
Zwölf Personen sind im Laufe des Tages schwer
verwundet worden.

In Paris thun sich bei den Kundgebungen gegen
den Schluß der Ordenschulen die Frauen hervor.
Wir haben schon gemeldet, daß Damen der
höchsten Aristokratie vor einigen Tagen den
Versuch gemacht haben, Frau Loubet zur Mit-
wirkung gegen die Maßnahmen der Regierung zu
bestimmen. Frau Loubet aber, die gerade im Be-
griff war, mit ihrem Gemahl in die Sommerfrische
abzureisen, hat die Damen gar nicht empfangen.
Diese erklären nunmehr im „Gaulois“, sie hätten sich
im Elysee nur aus Höflichkeit entschuldigt, daß sie
ihren Besuch bei Frau Loubet nicht früher angemeldet
hätten. „Wir haben“, sagen sie, „von Frau Loubet
keine Audienz zu verlangen, denn nur von souveränen
Personen erbittet man Audienzen. Wenn Madame
Loubet solche Förmlichkeiten in Anspruch nimmt,
würde sie bald sich höchsten Eitern ergeben. Uebrigens
ist es nirgends Gebrauch, Damen in der Portierloge
warten zu lassen, wie es uns geschehen ist. Alle
Frauen, reich und arm, bleiben künftig eng
verbunden für die Freiheit ihres Glaubens, und die
Regierung, die es wagt, die Hand auf ihre Kinder
zu legen, wird sie überall gegen sich finden.“

Die sämtlichen Kundgebungen in Paris
verließen am Sonntag zwar unter großem Lärm
und hielten viel Polizei auf den Beinen, waren aber
sonst unerheblich. Auf dem Concordienplatz
begnügte sich die Menge damit, zu schreiben. Man
lachte und hatte die Polizei zum Weiten wegen ihrer
Bemühungen, beide Parteien auseinander zu halten.
Auf dem Concordienplatz standen die Sozialisten, die
Congreganisten hielten die Champs Elysees besetzt.
Von Zeit zu Zeit suchten die beiden Trupps ein-
ander

sei, diese Thätigkeit aller Hindernisse ungeachtet fort
zulegen, bis das Ziel erreicht sei. Um den Minister
präsidenten stehe eine Schaar von Männern, ein
Ministerium, das wie er davon überzeugt sei,
daß auf politischem Gebiete keine Frei-
heit möglich sei unter der Tyrannie der
Merikalen.

Die Schließung der Ordenschulen ist
nunmehr überall durchgeführt.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. In Galizien hat der
Feldarbeiterstreik noch an Ausdehnung ge-
wonnen. In Krakau wurde am Freitag eine
Versammlung von Gutbesitzern und Gut-
spächtern unter dem Vorsitz des Abg. Grafen Adam
Guluchowski abgehalten, in der sich nach der „Neuen
Freien Presse“ die Mehrzahl gegen die Gewährung
von Zugeständnissen an die streikenden Bauern erklärte
und schleunige Intervention der Regierung forderte.
Andererseits, mit dem Landtags-Abgeordneten Ritter von
Gienst an der Spitze, traten dafür ein, es seien in
diesem Jahre den streikenden Feldarbeitern noch
Concessionen zu machen, nachher aber solle keinem
der Streikenden Beschäftigung auf den Gutshöfen
gegeben werden. Einer der Gutbesitzer bezeichnete
es als notwendig, daß die Regierung Militär zur
Verhütung der Feldarbeiten, wie dies in Ausland
der Fall zu sein pflege, zur Verfügung stelle. Die
Versammlung wählte ein Comité, welches unter
Führung des Abg. Grafen Guluchowski die Bezirks-
hauptmannschaft um energisches Einschreiten angehen
wird. Nach wie vor wird der Widerstand der
Streikenden geführt durch die ruthenische Geisteslicht
und ruthenische Studenten. Ein ruthenischer
Studententag in Lemberg beschloß am Sonn-
abend, an die ruthenischen Universitätsbehörden die Auf-
forderung zu richten, sich in die Landbezirke zu
begeben, an der Streifaction der ruthenischen Bauern
lebhaft theilzunehmen und überall Streikcomités zu
organisiren. Aus einzelnen Bezirken kommen
Meldungen über kleinere Gewaltthatigkeiten der aus-
ständigen Feldarbeiter. Auch Brände von Wirt-
schaftsgebäuden im Bezirk Zboraz werden ihnen zur
Last gelegt.

Frankreich. An die französischen Chau-
vinisten richtet ein russisches Blatt eine derbe,
aber berechtigte Mahnung. Die keineswegs durch
Deutschfreundlichkeit ausgezeichnete „Nowosti“ spottet
über die „hysterischen Klagen der Pseudo-
patrioten“ in Frankreich, die in diesen Tagen
eine Hege gegen Waldeck-Roussieu veranstaltet hätten,
weil er sich dadurch verständig habe, daß er auf
seiner Nordlandfahrt mit Kaiser Wilhelm gesprochen.
Obwohl das Gespräch politische Fragen nicht berührt
habe und gewöhnliches Salongespräch gewesen sei,
werde Waldeck-Roussieu in pseudopatriotischen fran-
zösischen Blättern beinahe des Staatsverrats ange-
klagt. „Natürlicher Weise ist es nicht schwer, auf dieser
Seite des Pseudopatriotismus zu spielen, aber wie
banal und fahlos ist dieses Spiel!“ Der gegen
Waldeck-Roussieu gerichtete Tadel sei „um so em-
pörender, als dieser hervorragende Staatsmann eben
erst dem Lande unschätzbare Dienste geleistet, es von
den Gefahren eines neuen Boulangerismus und von
den Intriguen der Merikalen gerettet hat. Statt ihm
dankebar zu sein, beschuldigt man ihn mit unglau-
blichem Leichtsinne und unbezähmbarer Bosheit des
Verrats.“ Gegen dieses Uebel muß mit allen Kräften
angekämpft werden, da es eine beständige Gefahr
für den europäischen Frieden bildet. Kaiser
Wilhelm selbst hat seine Friedensliebe in genügender
Maße an den Tag gelegt, so daß man irgend welche
Zweifel wegen seiner Würden nicht hegen kann. In
Frankreich denkt die ungeheure Majorität des Volkes
nicht an die Revanche. . . Die Pflicht der europäi-
schen Presse ist es, diese friedliche Stimmung auf
jegliche Weise zu unterstützen und gegen die ver-
brecherischen und empörenden Versuche der

